



Rabea Rentschler ist Redakteurin bei G&G.

rentschler@spektrum.de

GLAUBE UND ABERGLAUBE

Sigmund Freud hat sich geirrt. Der Begründer der Psychoanalyse hielt die Hoffnung vieler Menschen, im Glauben Trost und Orientierung zu finden, für eine infantile Illusion. Deshalb forderte er eine »Erziehung zur Realität«, die jede Form von Religion überwinden helfe. Der Mensch könne schließlich nicht ewig Kind bleiben!

Aktuelle Erhebungen zeigen jedoch: Der Fortschritt hat Spiritualität und Glauben nicht verdrängt – auch nicht im säkularen Europa. Laut Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung von 2007 bezeichnen sich 70 Prozent der Deutschen als religiös, knapp ein Drittel betrachtet sich sogar als sehr religiös. Weltweit liegt der Schnitt noch höher.

Das bedeutet freilich nicht, dass Religiosität heute genauso gelebt wird wie zu Freuds Zeiten. Die zwei christlichen Großkirchen leiden hier zu Lande an Mitgliederschwund. Der Soziologe Hans Joas von der Universität Freiburg betont im Interview ab S. 16 allerdings, dass die Entwicklungen in Deutschland und Europa keineswegs auf den Rest der Welt übertragbar sind. Denn in Asien, Afrika und Südamerika erleben die traditionellen christlichen Glaubensgemeinschaften aktuell einen regelrechten Boom.

In hiesigen Breiten entfaltet Spiritualität ihren Reiz häufig jenseits der traditionellen Glaubenslehren. Das zeigen unter anderem Studien des Religionsforschers Anton A. Bucher von der Universität Salzburg. Er erläutert ab S. 10, warum sich eine Ader für Übersinnliches – sei es der Glaube an Gott oder das Gefühl der Verbundenheit mit Natur und Kosmos – meist positiv auf Körper und Psyche auswirkt.

Liegt uns die Suche nach Gott oder höheren Mächten vielleicht sogar in den Genen? Dafür sprechen zahlreiche Studien von Wissenschaftlern, die Spiritualität und Frömmigkeit als segensreiche Produkte der Evolution auffassen (siehe den Beitrag von Michael Blume ab S. 26). Noch sind ihre Befunde in der Öffentlichkeit kaum bekannt – zu dominant sind die Medienschlachten zwischen Kreationisten einerseits und Religionskritikern wie Richard Dawkins andererseits. Dass es auch anders geht, zeigt das Streitgespräch zwischen dem Wiener Evolutionsbiologen Franz Wuketits und dem Berliner Theologen Richard Schröder ab S. 36.

Forscher interessieren sich auch für die Persönlichkeit von Abergläubigen und Esoterikern. Weisen sie besondere Persönlichkeitsmerkmale auf? Arbeiten ihre Gehirne anders? Diesen Fragen geht der Neuropsychologe Peter Brugger von der Universität Zürich nach – und kommt zu dem Ergebnis: Menschen mit einer Antenne für Außersinnliches sind besonders kreativ und nehmen ihre Umwelt anders wahr als Skeptiker. Seinen Artikel finden Sie ab S. 84.

Ich wünsche Ihnen viele gute Anregungen für eine kritische Auseinandersetzung mit allem, was wissenschaftliche Methoden weder beweisen noch widerlegen können.

Herzlich Ihre